

Hau rein!

Haupt- und Realschüler International

Bericht über die Konferenz am 25.02.2011

Von Sophie de Belsunce, Liesa Brauer, Nora Heinzelmann und Nele Weßels

Ein Projekt des Studentenforum im Tönissteiner Kreis e.V.



Inhaltsverzeichnis

Konferenz „Haupt- und Realschüler International“	2
Die Problemsituation	2
Suche nach ansprechenden Programmformaten und neuen Inhalten	3
Auswahlverfahren – ein Dilemma zwischen Qualitätsansprüchen und dem Wunsch nach einer Förderung der Zielgruppe?	4
Rechtlicher und finanzieller Rahmen – Hürden und Anreize	6
Öffentlichkeitsarbeit und verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Akteuren – die Voraussetzung für effektvolle Veränderungen	7
Ausblick	9
Dank	9
Reaktionen	10
Redner und Teilnehmer der Konferenz	10
	10



Redner des ersten Panels



Teilnehmer der Konferenz „Hau rein!“

Konferenz „Haupt- und Realschüler International“

Am 25. Februar 2011 fand in Berlin die Konferenz „Hau rein! – Haupt- und Realschüler International“ statt. Sie wurde ausgerichtet von der gleichnamigen Projektgruppe im Rahmen des Studentenforums im Tönissteiner Kreis, mit Unterstützung durch den Tönissteiner Kreis, die Stiftung Mercator und den DIHK.

Lehrer, Schüler und Vertreter von Austauschorganisationen und anderen Initiativen, die sich der Förderung von Haupt- und Realschülern angenommen haben, kamen zusammen, um Formate zur Förderung der Internationalität dieser Zielgruppe zu diskutieren. Es wurden Ideen erarbeitet, wie Angebote umgesetzt und etabliert werden können. Neben den Geschäftsführern und Mitarbeitern einiger großer Austauschorganisationen diskutierten unter anderem Mitglieder des Realschullehrerverbands, Vertreter der Hertie-Stiftung, der Kreuzberger Kinderstiftung und der Stiftung Mercator, der Bundesschülerkonferenz und der Senatsverwaltung über die Zukunft und Ausrichtung der Angebote an Austauschprogrammen für Haupt- und Realschüler.

Wenngleich Haupt- und Realschulen als Institutionen bereits in vielen Bundesländern abgeschafft worden sind oder abgeschafft werden, bleibt das Problem einer ungleichen Förderung weiter bestehen, solange nicht grundsätzliche Reformen im Bildungssystem umgesetzt werden. Die Bezeichnung „Haupt- und Realschüler“ ist daher auf der Konferenz als

Überbegriff und stellvertretend für eine weniger privilegierte Gruppe von Schülern aufgefasst worden.

Die Problemsituation

Der Anteil der Haupt- und Realschüler an Teilnehmern von Austauschprogrammen und internationalen Begegnungen ist sehr gering. Dies ist nicht nur für die Völkerverständigung, die idealerweise alle Bevölkerungsgruppen durchdringen sollte, außerordentlich bedauerlich. Ebenso ist die mangelnde Ausschöpfung geistiger Potentiale für unsere Gesellschaft zu beklagen. Offenheit für Neues, Ausbruch aus gewohnten Denkstrukturen, Entwicklung neuer Betrachtungsweisen und andere Tugenden, die sich aus Erfahrungen eines Auslandsaufenthaltes entwickeln können, sollten nicht nur Akademikern vorbehalten sein. Ebenso lassen sich volkswirtschaftliche Überlegungen gegen diesen Misstand anführen: Gute Fremdsprachenkenntnisse erhalten in vielen Lehrberufen, besonders im Dienstleistungsbereich, eine zunehmende Bedeutung. In Hinblick auf den sich beständig verschärfenden Fachkräftemangel sowie die europa- und weltweiten Vernetzungen der Wirtschaft müssen die Potentiale genutzt werden, die Auslandsaufenthalte Haupt- und Realschülern bieten.

Laut einer Forsa-Umfrage von AFS aus dem Jahre 2008 ist der geringe Anteil an Haupt- und Realschülern an Auslandsaufhalten nicht auf mangelnde Nachfrage zurückzuführen: Sie

hat ergeben, dass sich das Interesse bei den jeweiligen Schülergruppen nicht signifikant unterscheidet. Die Teilnehmer der Konferenz stimmten darüber ein, dass Auslandsaufenthalte und internationale Begegnungen einen wichtigen Bestandteil der Förderung von Haupt- und Realschülern darstellen können. Sie vermitteln den Schüler nicht nur Sprachkenntnisse und soziale Kompetenzen, sondern geben ihnen auch Selbstbewusstsein und das Gefühl, Teil der Gesellschaft zu sein – nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit bei Schülern dieser Schulform. Jedoch sind andere Bedürfnisse als die von Gymnasiasten zu beachten, um Auslandsaufenthalte von Haupt- und Realschülern zum Erfolg zu führen: Flexible Formate und eine breite öffentliche Unterstützung müssen geschaffen, eine gute Zusammenarbeit von Organisationen, Stiftungen und Schulen muss gewährleistet und die Finanzierung sichergestellt werden. In diesen vier Themenkomplexen bewegten sich die angeregten Diskussionen der Konferenz.

Suche nach ansprechenden Programmformaten und neuen Inhalten

Lassen sich die bestehenden Programmformate problemlos auf die Zielgruppe übertragen? Dies war eine zentrale Frage der Konferenz. Dabei wurde vor allem diskutiert, inwieweit einjährige Schulaustauschprogramme für Haupt- und Realschüler geeignet sind. Hier sind trotz großer finanzieller Unterstützung durch Stiftungen wie zum Beispiel die Kreuzberger Kinderstiftung, häufig weniger Bewerber als Plätze vorhanden. Sollten die Austauschorganisationen daher für diese Zielgruppe verstärkt kürzere Programme anbieten? Zwar bestand Konsens darüber, dass verschiedene Formate verschiedene Bedürfnisse und Voraussetzungen ansprechen. Dennoch blieb auf Grund der unterschiedlichen Schwerpunkte von Kurzzeit- und Jahresprogrammen unklar, welche Formate für die Zielgruppe am besten geeignet sind bzw. den größeren Kosten-Nutzen-Effekt haben.



Die Projektleiterin Sophie de Belsunce im Gespräch mit Dejan Panow, Beauftragter für die Internationalen Beziehungen der Bundesschülerkonferenz

Die interkulturelle Kompetenz der Schüler kann mit Jahresprogrammen sicherlich stärker gefördert werden, als mit Kurzzeitprogrammen. Allerdings zeigt die Teilnahme an Kurzzeitprogrammen im Hinblick auf die Schlüsselkompetenzen auch Langzeitwirkung. Sie können Schüler zudem für längere Aufenthalte motivieren. Kurzzeitprogramme in Form von Schnupperprogrammen haben für Haupt- und Realschüler eine größere Bedeutung, da sie in ihrem Umfeld weniger mit

dem Thema Auslandsaufenthalte in Kontakt kommen. So können anfänglich unsichere Schüler Mut zu einem Auslandsaufenthalt gewinnen. Auch die Anforderungen, die während des Kurzaufenthaltes an die Schüler gestellt werden, sind geringer als bei einem Langzeitaufenthalt, sodass die Hürden des Auswahlverfahrens leichter zu nehmen sind, sofern es überhaupt eines gibt.

Einige der auf der Konferenz vertretenen Austauschorganisationen zeigten sich für kürzere und für die praktische Arbeit ausgerichtete Programmformate und -inhalte offen und planen, diese in Kooperation mit anderen Trägern umzusetzen. Einige Lehrervertreter regten die Verbindung eines Auslandsaufenthaltes mit dem dualen Lernen an, das schulisches Lernen mit Inhalten aus dem Wirtschafts- und Arbeitsleben verknüpft. Jugendliche könnten Praktika im Ausland absolvieren und so auch außerhalb der Schule Lernerfolge erreichen. Dieses Format spricht auch diejenigen Schüler an, die kein Interesse daran haben, am normalen Schulalltag im Ausland teilzunehmen, sondern an praktischen Tätigkeiten. Die Unterstützung durch die Wirtschaft und Ausbildungsbetriebe ist für diese Formate unerlässlich. Ausbildungsbetriebe könnten den zukünftigen Auszubildenden auch im Zusammenhang mit einem sich an die Schulzeit anschließenden Auslandsaufenthalt eine Stelle für die Zeit nach der Rückkehr zusichern. Das würde die Sorge der Schüler und Eltern um die Zukunft vermindern und zeigen, dass sich solche Aufenthalte positiv auf die Berufschancen auswirken können. Mehr noch als bei anderen Formaten kommt es bei den beiden

letztenannten auf eine breit angelegte Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren, namentlich Schulen, Betrieben und Austauschorganisationen an. Letztere können Schulen durch ihre langjährige Erfahrung und ihre Kontakte zu ausländischen Partnerorganisationen bei der Vorbereitung und Durchführung des Auslandsaufenthaltes im Rahmen des dualen Lernens unterstützen. Da sich die Lernkultur in anderen Ländern zum Teil stark von der deutschen unterscheidet, ist eine gute Betreuung sowie Vor- und Nachbereitung unersetzlich.

Auswahlverfahren – ein Dilemma zwischen Qualitätsansprüchen und dem Wunsch nach einer Förderung der Zielgruppe?

Während bei Kurzaufenthalten, wie etwa Workcamps, Auswahlverfahren kaum eine Rolle spielen, sind Auswahlverfahren für einjährige Auslandsaufenthalte von großer Relevanz. Da besonders bei einjährigen Auslandsaufenthalten die Bewerberzahl von Haupt- und Realschülern geringer ist als die Zahl der verfügbaren Plätze, ist eine Auswahl nicht zwingend. Jedoch hat ein Auswahlverfahren nicht nur eine Selektionsfunktion, so Knut Möller von YfU, sondern auch eine Schutzfunktion für die Bewerber: Auf dem Fernreisenden lastet während des Austauschjahres ein hoher Druck – die Auswahl soll sicherstellen, dass der Schüler fähig ist, diesem

Druck standzuhalten und sich an ein fremdes Land und eine Gastfamilie anzupassen.

Bewerber erhalten nur eine Zusage, wenn sie soziale Kompetenz, Anpassungsfähigkeit, Neugierde, Selbstbewusstsein, Empathie und Motivation aufweisen. Obwohl diese Kriterien offensichtlich nicht auf die Schulleistungen der Schüler abzielen und damit die Schulform grundsätzlich keinen Nachteil darstellen sollte, zeigen Erfahrungswerte, dass Haupt- und Realschüler bei diesen Parametern häufig schlechter abschneiden als ihre Altersgenossen, die ein Gymnasium besuchen. Arno Thomas von IJGD warnt davor, die Ziele eines Aufenthaltes, d.h. die Verbesserung von Sprach- und sozialer Kompetenz, bereits als Auswahlkriterium vorauszusetzen. Austauschorganisationen wie YFU, AFS, ODI und Experiment diskutieren daher schon länger, wie man die Auswahlverfahren besser an die Bedürfnisse und Begabungen der Haupt- und Realschüler anpassen und die Bewerber- und Teilnehmerzahl dieser Schüler erhöhen kann.

Nach Meinung von Wilfried Rausch, Mitglied des Verbandes Deutscher Realschullehrer, sind drei Maßnahmen vonnöten, um eine größere Zahl von Haupt- und Realschülern in die Programme einzubinden: die Schaffung von flexibleren Auswahlkriterien, die Einführung von Quoten und eine gezielte Vorbereitung von interessierten Haupt- und Realschülern. Obwohl Quoten nicht unumstritten sind und auch als eine Form der Diskriminierung gesehen werden können, ist ihre Einführung eine einfache und

schnell umsetzbare Möglichkeit, jährlich einer gewissen Anzahl von Haupt- und Realschülern eine Teilnahme zu garantieren. Eine weitere Frage ist, ob es ein von Gymnasiasten getrenntes Auswahlverfahren geben sollte. Einerseits bieten getrennte Auswahlverfahren eine gute Übersicht über die für die Quote in Frage kommenden Bewerber, verbessern damit auch die Urteilsfähigkeit der Auswählenden und beugen möglichen Kontrasteffekten vor. Andererseits verstärkt diese Trennung die Abgrenzung der Zielgruppe.



Angeregte Diskussion über die Veränderung der Auswahlverfahren

Die Schaffung flexiblerer Auswahlkriterien scheint zunächst vielversprechend, ist jedoch in der Praxis schwer umsetzbar. Die bereits offen formulierten und nicht auf die schulischen Leistungen der Schüler ausgerichteten Kriterien müssten noch breiter formuliert werden und würden damit eine Bewertung auf Grund sachlicher Kriterien erschweren. Erfolgversprechender ist es, sich auf die gezielte Vorbereitung der Schüler und die damit zusammenhängende Schlüsselposition des Lehrers zu konzentrieren. Interessierte Schüler müssten demnach geraume Zeit vor dem

geplanten Auslandsaufenthalt durch folgende gezielte Fördermaßnahmen in der Schule in ihrem Vorhaben unterstützt werden: Sprachkurse, Unterstützung beim Ausfüllen der Bewerbungsunterlagen, Expositionen mit neuen, ungewohnten sozialen Situationen in Form von Rollenspielen o. Ä. Ein Mentor könnte den Bewerber begleiten und ihm auch während des Auslandsaufenthaltes für Rückfragen zur Verfügung stehen. Da Lehrer im normalen Schulalltag für ein Bewerbertraining keine Kapazitäten haben, ist dafür eine enge Zusammenarbeit mit Austauschorganisationen erstrebenswert. Während der Lehrer die entscheidende Rolle bei der Motivation und Einschätzung der Potentiale des Schülers hat, könnte die Mentorentätigkeit und das vorbereitende Training ein „Returnee“ als Vermittler zwischen Organisation und Schule übernehmen. Die Entwicklung eines solchen Vorbereitungsprozesses ist langwierig, lässt sich jedoch mit einer Quote als einer kurzfristigen Maßnahme wirkungsvoll kombinieren.

Rechtlicher und finanzieller

Rahmen – Hürden und Anreize

Die Finanzierung und der rechtliche Rahmen sind entscheidend bei der Umsetzung von Austauschprogrammen. Beide Faktoren können die Teilnahme von Haupt- und Realschülern an derartigen Programmen fördern und wichtige Anreize setzen, aber auch Hindernisse bereiten und potentiell interessierte Schüler abschrecken. Auf der Konferenz wurde

diese Problematik schwerpunktmäßig im Zusammenhang mit Auslandsschuljahren beleuchtet.

Aufgrund der geringen Bewerberzahlen von Haupt- und Realschülern und der im Verhältnis dazu hohen Bereitschaft von Stiftungen, diese Schülergruppe zu unterstützen, gibt es bei den angebotenen Jahresprogrammen derzeit kaum Probleme hinsichtlich der finanziellen Unterstützung der Teilnehmer. Es steht zu vermuten, dass Haupt- und Realschüler entsprechend der zunehmenden Bereitstellung von Geldern durch Stiftungen und der öffentlichen Hand immer stärker in den Fokus von Austauschorganisationen geraten werden.

Stipendien setzen finanzielle Impulse und dienen als Anreiz. Bei der Vergabe stehen Organisationen und Stiftungen vor dem Problem, ein Stipendium als Auszeichnung darstellen zu wollen, um auf diese Art und Weise die Motivation der Schüler anzuregen. Dadurch besteht aber gleichzeitig die Gefahr, zu hohe Hürden aufzustellen und Bewerber zu entmutigen. Für Haupt- und Realschüler, deren Leistungen durch Umfeld und Gesellschaft wenig anerkannt werden, ist dieses Problem besonders groß.

Rechtliche Hürden stellen sich für Organisationen und Schüler insbesondere bei Langzeitprogrammen. Probleme können für die Familie des Schülers auftreten, wenn sie Hartz IV bezieht und für die Zeit des Auslandsaufenthaltes eines Kindes die Bedarfsgemeinschaft neu berechnet oder die

Familie dadurch zum Umzug in eine kleinere Wohnung aufgefordert wird.

Welche rechtlichen Anreize können neben der Vergabe finanzieller Förderung geschaffen werden, um Haupt- und Realschüler und deren Eltern stärker für Austauschprogramme zu interessieren? Ein großes Problem in der Akzeptanz der einjährigen Aufenthalte für Haupt- und Realschüler liegt darin, dass sie formal ihre Schule nach (spätestens) der zehnten Klasse beenden und daher ein Auslandsschuljahr nach dem Schulabschluss nicht schulisch anerkannt werden kann. Enge Reglementierungen schränken die Anerkennung von Auslandsschuljahren stark ein, auch bei Auslandsaufenthalten vor der mittleren Reife ist oftmals nur die Anerkennung einzelner Leistungen möglich. Schulen sollten jedoch die Möglichkeiten einer vermehrten Anerkennung diskutieren und im Einzelfall prüfen. Schüler erhalten nach Abschluss der mittleren Reife kein AuslandsBafög zur Förderung eines Auslandsschuljahres. Eine Änderung der Bafög-Regelungen wäre daher von großem Vorteil für die Förderung von Auslandsaufenthalten der Zielgruppe.

Wichtiger noch als die Bafög-Problematik ist die Schaffung anderer Anreize: So wäre ein flexiblerer Zeitpunkt der mittleren Reifeprüfungen in manchen Fällen eine

Erleichterung. Betriebe könnten die Kompetenzen ihrer zukünftigen Auszubildenden fördern, indem sie Bewerbungen für Schüler, die sich in einem Auslandsjahr befinden, erleichtern oder bereits vor dem geplanten Auslandsaufenthalt Zusagen für eine spätere Ausbildung erteilen. Dies würde Schülern die Angst nehmen, durch den Auslandsaufenthalt schlechtere Aussichten auf einen Ausbildungsplatz zu haben.



Während des zweiten Panels: Siegfried Arnz, Leitender Oberschulrat und Referatsleiter bei der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Berlin im Dialog mit Moderator Markus Verbeet, Bildungsredakteur bei Der Spiegel

Öffentlichkeitsarbeit und verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Akteuren – die Voraussetzung für effektvolle Veränderungen

Eine rasche Verbesserung und Änderung der Öffentlichkeitsarbeit ist für viele Austauschorganisationen ein wichtiges Ziel. Dabei sollten sowohl die Art der Werbung für Austauschprogramme überdacht als auch neue Kanäle erschlossen werden. Bei allen Beteiligten

muss das Bewusstsein für den Wert interkultureller Kompetenz und der persönlichen Weiterentwicklung, die die Schüler in einer internationalen Jugendbegegnung oder einem Auslandsjahr erfahren, entschieden gestärkt werden.

Das Internet könnte eine zentrale Rolle bei der Werbung und Informationsvermittlung einnehmen. Ein Internetportal für Haupt- und Realschüler kann Erfahrungsberichte von Ehemaligen zugänglich machen und eine Plattform zum direkten Austausch bieten. Es ist sinnvoll, auch den Eltern ein entsprechendes Portal zum Erfahrungsaustausch zur Verfügung zu stellen, um beispielsweise durch ermunternde Erfahrungsberichte mit Vorbildcharakter Vorurteile und Ängste abzubauen. Für die Einrichtung eines solchen Internetportals kann die Seite *schueleraustausch.de* eine Orientierungshilfe bieten. Trotz der weit reichenden und überregionalen Wirkung von Internetauftritten darf der direkte Kontakt zwischen Returnees und Schülern und unter den jeweiligen Eltern jedoch nicht in den Hintergrund geraten, denn dieser führt zu einer größeren



Neue Ideen im Rahmen der Workshops

Akzeptanz und Offenheit für Auslandsaufenthalte. Die Berührungsängste und Hemmschwellen, seien sie kultureller oder akademischer Art, sind zahlreich und sollten im direkten Dialog angegangen werden.

Viele Schulen können die Qualität der Anbieter von Auslandsaufenthalten nicht umfassend beurteilen. Es genügt nicht, Informationsmaterial auszulegen, um Schüler zu einem Auslandsaufenthalt zu motivieren. Austauschorganisationen sollten sich diese Situation bewusst machen und zusätzliche Formen der Kommunikation wählen, etwa Besuche von Alumni. Auf der anderen Seite sollten Schulen Austauschorganisationen ihre Bedürfnisse kommunizieren und ihre Öffentlichkeitsarbeit unterstützen.

Die Eigeninitiative von Haupt- und Realschülern, ins Ausland zu gehen, ist häufig gering. Der Schritt, an eine Austauschorganisation heranzutreten, erscheint groß und endgültig und somit oftmals als Hürde. Die Schule – für die Schüler vertraut und bekannt – sollte verstärkt als Ort für Anreize und Vorbereitungen für Auslandsaufenthalte dienen. Diese könnten fließend in den Schulalltag integriert werden, etwa in Form von verstärktem Fremdsprachenunterricht oder zusätzlichen Arbeitsgemeinschaften und so die Schüler

langsam und langfristig an ihre Auslandserfahrung heranführen. Die Einbindung von Schulen als Vertrauensmittler zwischen Austauschorganisationen und Schülern oder Eltern kann entscheidend zum Erfolg beitragen.

Ein Schulbeauftragter könnte als Ansprechpartner für Familien und Austauschorganisationen dienen. Dem mangelnden Bewusstsein für die Wichtigkeit von internationalen Erfahrungen, der Angst vor Sprachbarrieren und fremden Kulturen können außerdem Vorträge und Mini-Messen an Haupt- und Realschulen, in lokalen Gemeinden und in Jugendzentren entgegenwirken. Patenschaftsprogramme zwischen Ehemaligen und zukünftigen Stipendiaten bzw. Austauschschülern schaffen Vertrauen und unterstützen Austauschorganisationen bei der Betreuung.

Ein besonderes Potential besteht in der Zusammenarbeit von Austauschorganisationen mit anderen Initiativen und Institutionen wie Teach First, Rock your Life! oder Schulleitern, die in direktem Kontakt zu Haupt- und Realschülern stehen. Diese Akteure können als Multiplikatoren Austauschprogrammen den nötigen Bekanntheitsgrad verschaffen.

Ausblick

Erfreulicherweise wurden auf der Konferenz nicht nur die theoretischen Voraussetzungen einer stärkeren Einbindung von Haupt- und Realschülern in internationale Austauschprogramme diskutiert. Außerdem tauschten die Teilnehmer gegenseitige Anregungen, konkrete Wünsche und Kontakte für neue Kooperationen aus. So sprachen beispielsweise AFS und Teach First Deutschland über eine mögliche Zusammenarbeit zur

gemeinsamen Förderung von Auslandsschuljahren für die Zielgruppe. AFS plant darüber hinaus eine Kooperation mit Hülya Arslan, einer Lehrerin aus Berlin, in Form eines Praktikumsprojekts für Berliner Fachoberschüler in der Türkei. ROCK YOUR LIFE! Berlin, ein Mentorenprogramm für benachteiligte Schüler, hat zudem AFS für eine Vorstellung auf dem Karrieretag im April für die von ihnen gecoachten Schüler gewonnen.

Dank

Die Projektgruppe „Hau rein!“ dankt der Stiftung Mercator, dem Tönissteiner Kreis und dem DIHK für ihre Unterstützung, ebenso wie allen Panelisten und Teilnehmern für ihren Beitrag zum Gelingen der Konferenz und ihr Engagement im Rahmen der Förderung von Haupt- und Realschülern.



Rana Aydin von der Stiftung Mercator im Gespräch mit dem Projektteam nach einer gelungenen Konferenz

Wir hoffen, dass dieser Bericht neben den Teilnehmern auch eine große Anzahl weiterer Initiativen und Entscheidungsträger erreicht und dadurch weitere Kooperationen und Ideen angestoßen werden können. Gerne

unterstützen wir auch bei der Suche nach Kooperationspartnern für die Umsetzung konkreter Projektideen. Geplant ist außerdem die Erstellung einer Plattform, die einen Überblick geben soll über Austauschprogramme, die sich speziell an Haupt- und Realschüler richten, die finanzielle Förderung solcher Programme und sonstiger Initiativen, die Schüler an diese Programme heranführen bzw. bei der Bewerbung und Vorbereitung unterstützen.

Reaktionen

- Dr. Mayssoun Zein Al Din, Geschäftsführerin Open Door International e.V.: *„Wir konnten uns in einem sehr einschlägigen Kreis gut austauschen und Anstöße für die richtige Stoßrichtung andeuten.“*
- Peter R. Ackermann, Vorstandsvorsitzender der Kreuzberger Kinderstiftung: *„Es war interessant und schön bei Ihnen!“*
- Christopher Stolzenberg, PR & Marketing Region Ost, AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.: *„Vielen Dank für eine tolle Konferenz. Das Netzwerken hat prima funktioniert!“*
- Theo Ripplinger, Regionalbüroleiter, AFS Interkulturelle Begegnungen e.V., Regionalbüro Ost: *„Wir haben sehr gute Gespräche auf der Konferenz führen können. Konkret sind wir mit Teach First über eine mögliche Kooperation zur gemeinsamen Förderung von Auslandsschuljahren für die Zielgruppe ins Gespräch gekommen, sowie mit Hülya*

Arslan, Lehrerin aus Berlin, bzgl. der Unterstützung bei einem Praktikumsprojekt für Berliner Fachoberschüler in der Türkei. Die Idee von Auslandspraktika wurde ja immer wieder angesprochen auf der Konferenz. Klar wurde aber auch, dass solche Programme ihre eigenen Herausforderungen haben, und Programmelemente mit interkulturellem Lernfokus beinhalten sollten. Hier würden wir uns über weitere Vernetzungsmöglichkeiten freuen.“

- Philipp von Falkenhausen, ROCK YOUR LIFE! Berlin: *„Ich habe eine Menge Anstöße von der Konferenz mitgenommen. Konkret ist außerdem eine Zusammenarbeit zwischen ROCK YOUR LIFE! Berlin und AFS entstanden, AFS wird sich den von uns gecoachten Schülern auf einem Karrieretag im April vorstellen und darüber hinaus als Partner in unserem Programm mitarbeiten.“*

Redner und Teilnehmer der Konferenz

Ackermann, Peter R. (Kreuzberger Kinderstiftung); Arnz, Siegfried (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin); Arslan, Hülya (Oberstufenzentrum Handel 1); Aydin, Rana (Stiftung Mercator); Bischatka, Christine (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.); Cwik, Michael (ex-EU-Kommission; Mitglied Tönissteiner Kreis); Derpinski, Maik (Landesschülerrat Mecklenburg-Vorpommern); Falkenhausen, Philipp von (Rock your Life);

Hasse, Robert (Sekundarschule Skalitzer Straße); Hehn, Dr. Arist von (Teach First Deutschland gemeinnützige GmbH); Heintz, Berit (Deutscher Industrie- und Handelskammertag); Karst, Bernd (Verband Deutscher Realschullehrer); Kretz, Jürgen (Büro Viola von Cramon MdB); Krimmel, Klaus (Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen); Lagemann, Christina (Teach First Deutschland); Lutterbei, Maja (Experiment e.V.); Marquardsen, Birte (Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen); Möller, Knut (Deutsches YFU Komitee e.V.); Neumann, Kay (Studentenforum im Tönissteiner Kreis); Niehues, Wenke (Sozioökonomisches Panel (SOEP) beim DIW); Nieschalk, Marit (Kreuzberger Kinderstiftung); Nocko, Grzegorz (Hertie-Stiftung); RD'in Nourney, Eva, M. Jur (Oxf.) (Bundesministerium für Bildung und Forschung); Panow, Dejan (Bundesschülerkonferenz); Petersmann, Mick (AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.); Rausch, Wilfried (Verband Deutscher Realschullehrer); Ripplinger, Theo (AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.); Rüssing, Ulrich Maria (Hertie-

Stiftung/Pestalozzi-Fröbel-Haus); Schill, Sylvia M.A. (Recherchen-Verlag und Kultusminister-konferenz); Spott, Franziska (Hufeland-Schule Berlin); Stolzenberg, Christopher (AFS Interkul-turelle Begegnungen e.V.); Thomas, Arno (Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V.); Dr. Verbeet, Marcus (Der Spiegel); Wiedmann, Bettina (Experiment e.V.); Woitek, Florian (Studentenforum im Tönissteiner Kreis); Zein Al Din, Dr. Mayssoun (Open Door International e.V.)



*Das Projektteam „Hau rein!“
Sophie de Belsunce, Liesa Brauer,
Nora Heinzelmann und Nele
Weßels mit Wilfried Rausch und
Bernd Karst, stv. Landes- und
Bundesvorsitzende des Verbands
Deutscher Realschullehrer (VDR)*